

und eine berartig stolze Selbstüberhebung, daß er mit geringschätzender Verachtung auf die Mitwelt und auf die Männer der Vergangenheit herabsah und sich selber und seine Anschauungen zur Norm des Rechten und Wahren machte. Es findet sich zugleich in seinem Geiste die Richtung zum Sonderbaren, Außergewöhnlichen, Ueberspannten, und gar leicht mußte er sich, schon aus Gegenlaß gegen das in der Kirche Bestehende, den finstern Anschauungen der Calvinisten über Gnade und Gnadenwahl, und einem starren Rigorismus in der Moral und Keuse hingeben. In seinem stolzen Wahn, daß er durch die von seinem Geiste unter göttlicher Erleuchtung gefaßten Pläne die gesunkene Kirche erneuern müsse, machte er sich an's Werk der Reform, und warf sich zum Sectenhaupt auf. Durch ein strenges verschlossenes Wesen, durch einen erhabenen prophetischen Ton in Aussprüchen und Anweisungen, die er mit Entschiedenheit ertheilte, imponirte er seinen Anhängern und beherrschte sie. Schon zu seiner Zeit nannte man ihn einen zweiten Tertullian, und wenn er dem strengen Africamer des dritten Jahrhundertts an Geisteskraft und Beredsamkeit auch weit nachsteht, so ist er hinsichtlich des Rigorismus, den er der Kirche aufbrängen wollte, und seines sectirerischen Gebahrens allerdings mit ihm zu vergleichen; er hat aber durch die Secte, deren Urheber er ward, weit mehr Unheil über die Kirche seiner Zeit gebracht, als Tertullian durch seinen Anschluß an die Montanisten. (Vgl. Rapin, Mémoires; Ste-Bouvo, Port-Royal; Neuchlin, Gesch. von Port-Royal; Kachelit 1875, II.; Stimmen aus Maria-Laach IV.)

[Jungmann.]

**Dynamismus** nennen wir jene philosophische Auffassung der Körperwelt, welche das Wesen der Körper in Kräfte setzt und alle Körpererscheinungen auf Kraftwirkungen zurückführt. Die ganze Körperwelt ist hiernach nichts Anderes, als durch Kräfte bewirkte Erscheinung. Entweder denkt der Dynamismus diese Kräfte atomistisch getheilt oder stetig zusammenhängend. Danach unterscheiden wir einen atomistischen und einen stetigen Dynamismus. 1. Der atomistische Dynamismus nimmt eine Unzahl von einfachen Kraftwesen an, welche durch ihr Zusammenwirken die Erscheinungen der Körperwelt hervorrufen. Schon die alten Pythagoräer scheinen diese Anschauungsweise gehabt zu haben, indem sie die Körperwelt aus Zahlen und deren harmonischen Beziehungen entstehen ließen. Aber als vollständig durchgeführtes System tritt der Dynamismus erst in neuerer Zeit bei Leibniz auf. Nach Leibniz ist alles Ausgebehnthe eine Vielheit, folglich jedes Etwas ein Einfaches. Allem Ausgebehnthen liegen also einfache Substanzen zu Grunde, welche wir uns nur als selbständige Kräfte zu denken haben. Solcher Kraftsubstanzen oder Monaden gibt es eine unendliche Vielheit; alle sind physisch einfach, alle qualitativ von einander verschieden, alle gegen einander völlig abgeschlossen. Jede Mo-

nade wirkt nur in sich, jede stellt in sich das Universum vor, ist also vorstellend, mithin lebendig. Die Urmonade (Gott) ist absoluter Geist; die abgeleiteten, d. h. geschaffenen Monaden sind entweder mit Vernunft begabt (Geister), oder mit Sinn (Seelen), oder mit einem niedern Grade von Empfinden und Begehren. Die ganze Welt besteht also aus lebendigen Wesen. Die Wirkungen, welche jede Monade für sich hervorbringt, stimmen insolge göttlicher Vorherbestimmung mit den Wirkungen aller andern Monaden zusammen, und daher entsteht aus dem Zusammenwirken aller Monaden stets vollkommene Harmonie (prästabilierte Harmonie; s. d. Art.). Wie vermögen aber diese einfachen Monaden die Erscheinung des Ausgebehnthen hervorzubringen? Die Monaden, antwortet Leibniz, haben nämlich Widerstandskraft. Indem nun jede Monade ihre Widerstandskraft behätigt, sind alle wegen ihres Zusammenseins gegenseitig eingeschränkt oder leidend. Und weil jede Monade in ihrer Weise ihre Widerstandskraft behätigt, so sind sie halb in einem festeren, halb in einem loseren Veteinander. Auf diese Weise entstehen die verschiedenen Erscheinungen der Ausdehnung. — Leibniz' hervorragende Bedeutung bewirkte, daß seine dynamistische Grundanschauung, wenn auch nicht in Form seiner Monadologie, bei der Nachwelt sich in Ansehen erhielt. Von der Grundansicht ausgehend, daß die Körperwelt aus einfachen Elementen bestehe, halten die neueren Dynamisten diese Elemente entweder für leblos, oder für lebendig, befeelt; jene sind Vertreter des physischen, diese des psychischen Dynamismus. Den physischen Dynamisten sind die Elemente der Körperwelt unausgebehnthe, leblose Wesen, oder Atome, oder Kraftpunkte. Zu ihnen gehört zunächst der Jesuit Roger Boscovich, welcher einfache, leblose Monaden in endlicher Zahl annahm und jeder die Doppelkraft der Attraction und der Repulsion beilegte. Ferner ist zu ihnen Herbart zu zählen, welcher der ganzen Erscheinungswelt eine unbestimmt große Zahl von schlechthin positiven, einfachen Realen zu Grunde legt, die alle qualitativ verschieden sind, alle sich unveränderlich selbst erhalten gegen jede versuchte Störung und durch ihr besonderes Nebeneinandersein den objectiven Schein der Körperwelt verursachen. Indem nämlich die Realen denselben Platz einzunehmen suchen, aber wegen der Selbsterhaltung, die sie gegen einander behätigen, sich nur theilweise durchbringen können, zeigt sich Repulsion neben Attraction, welche, in's Gleichgewicht kommend, den Schein einer ausgebehnthen Masse hervorrufen. Andere halten mit vielen Naturforschern (Ampère, Cauchy, Gay-Lussac, Moigno, Faraday u. A.) die Körperelemente für einfache Atome oder vielmehr mathematische Kraftpunkte (Dynamidensystem). Jeder dieser Punkte ist von Kraftshüllen umgeben, welche in verschiedener Weise und Stärke wirken, einander berühren, durchbringen, anziehen und abstoßen u. s. w., und auf diese Weise die Körper-